

«Tausende Jobs hängen von Gerlafingen ab»

SP-Ständerat Roberto Zanetti über die Hintergründe des überparteilichen Rettungsversuchs für die Metallindustrie und Stahl Gerlafingen.

Sébastien Lavoyer

Sie haben eine Motion eingereicht, die im Kern auf die Unterstützung von Stahl Gerlafingen abzielt. Zwei Drittel des Ständerates haben unterzeichnet. Wie ist es Ihnen gelungen, so viel Unterstützung zu finden?

Roberto Zanetti: Zuerst einmal geht es nicht um einzelbetriebliche Hilfe, sondern um die Unterstützung der Metallbranche ganz allgemein. Da nimmt Stahl Gerlafingen einfach eine sehr zentrale Rolle ein. Genauso wie im Recyclingprozess von Schrott. Man muss kein Genie sein, um zu erkennen, dass es kompletter Unsinn ist, Hunderttausende Tonnen Schrott zu exportieren, um dann die gleiche Menge Baustahl zu importieren.

Das war Ihr Hauptargument?

Ja, neben anderen. Wir haben während Covid gesehen, was in einer Krisensituation passiert: Jedes Land schaut zuerst für seine eigenen Bedürfnisse. Daher geht es auch um die Grundversorgung. Zudem wäre es rein logistisch nicht möglich, so viel Schrott aus dem Land zu schaffen und dann die rund 700'000 Tonnen Baustahl, die jetzt aus Gerlafingen kommen, zusätzlich aus dem Ausland einzuführen.

Sie mussten also gar nicht viel Überzeugungsarbeit leisten?

Nein, das war wirklich ein bisschen ein Selbstläufer. Ich hatte ja nur einen Tag Zeit. Zwei Drittel des Ständerates kann man nicht in so kurzer Zeit überzeugen, wenn man jeder und jedem alles ausführlich erklären muss. Als ich die Motion meinem Solothurner Kollegen Pirmin Bischof (Die Mitte) zum Unterschreiben hinlegte, haben zum



Die hohen Strompreise machen dem Stahlwerk in Gerlafingen zu schaffen. Vor allem, weil die Konkurrenz im Ausland von Subventionen profitiert. Bild: Michel Lüthi

Beispiel seine Sitznachbarn ohne mein Zutun mitunterzeichnet.

Haben Sie das schon einmal erlebt?

Ich habe mal eine Motion eingereicht, die von 44 von 46 Ständeräten unterzeichnet wurde. Da ging es darum, dass Trisomie 21 in die Liste der Geburtsgebrechen aufgenommen wird, was vorher nicht der Fall war. Da haben mich die Leute sogar gefragt, ob sie mit unterschreiben dürfen.

Zurück zum Stahlwerk und Ihrer Motion zur Sicherung der Metall-Kreislaufwirtschaft in der Schweiz: Zeitgleich wurde die wortwört-



Der Solothurner SP-Ständerat Roberto Zanetti. Bild: Keystone

lich gleiche Motion von SVP-Nationalrätin Diana Gutjahr eingereicht, unterschrieben von sämtlichen Parteipräsidentinnen und -präsidenten im Nationalrat. Eine abgestimmte Aktion?

Ja, das ist auch nötig, um das Verfahren zu beschleunigen. Im Ständerat wird die Motion in der nächsten Session traktandiert, im Nationalrat könnte es sehr, sehr lange dauern, bis das der Fall ist. Deshalb hat mich Lukas Stuber, der Finanzchef des Stahlwerks, kontaktiert und gebeten, die Motion auch im Ständerat einzubringen. Wir haben seit Mitte der 1990er-Jahre einen regelmässigen und vertrauensvollen Austausch. Selbst-

verständlich habe ich also zugesagt.

Die Initiative ging also vom Stahlwerk und der Branche aus?

Wie es so oft ist. Stuber hat mich informiert, dass Diana Gutjahr im Nationalrat Unterschriften sammelt. Ich habe bis dahin im Hintergrund gearbeitet und versuchte, in informellen Gesprächen mit dem Seco oder mit Wirtschaftsminister Guy Parmelin die Bedeutung des Stahlwerks hervorzuheben. Davon hat die Öffentlichkeit nicht viel mitbekommen.

Dann drängt also die Zeit?

Schauen Sie, sämtliche Stahl-

werke im angrenzenden Ausland profitieren von der Unterstützung ihrer Regierungen. Sei es durch Preisdeckel bei der Energie oder anderweitige Unterstützungsmassnahmen. Das verzerrt den Wettbewerb zum Nachteil von Gerlafingen – das Stahlwerk ist ja jetzt schon eine Abteilung in Kurzarbeit.

Mittelfristig wären also die rund 600 Arbeitsplätze in Gerlafingen gefährdet?

Ja, das kann man so sagen. Aber es geht nicht nur um diese Arbeitsplätze, die mir als Gerlafinger natürlich besonders am Herzen liegen. Als ich noch zur Schule ging, arbeiteten auf dem damaligen Von-Roll-Gelände 3000 Menschen. Die hatten eine eigene Bauabteilung, eine Elektroabteilung und so weiter. All diese Aufgaben sind heute outgesourct. In der näheren Region sind mindestens 600 Jobs vom Stahlwerk abhängig, im nachgelagerten Gewerbe und in der Industrie schweizweit sind es Tausende von Stellen.

Welche Lösungen schweben Ihnen denn vor?

Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man könnte den Strompreis für Basisindustrien deckeln. Es ist nun einfach so, dass Stahlkochen kein Niedergarprozess ist. Die Sparmöglichkeiten sind beschränkt, wenn man weiterhin mit Strom arbeitet, was im Sinne der Umwelt ist. Auch könnte man den Umstieg auf energieeffiziente Technologien mit Investitionsbeiträgen unterstützen. Aber wir haben die Motion bewusst offen formuliert, damit der Bundesrat Gestaltungsfreiheit hat. Am besten in Zusammenarbeit mit der Branche, die Leute wissen, was am besten und wirkungsvollsten ist.

Gebürtiger Solothurner hat spektakuläre WM-Bühne entworfen

Stardesigner Carlo Angelini ist seit Jahren für die Fifa tätig. Der Schweizer hat die Bühne mitkonzipiert, auf der Lionel Messi und sein Argentinien in die Fussballgeschichte eingegangen sind.

Daniela Deck

Carlo Angelini muss gehaut haben, dass das Finalspiel zwischen Argentinien und Frankreich Geschichte schreiben würde. Was hätte da für die Bühne passender sein können als das Ewigkeitszeichen, die schlichte geschwungene liegende Acht. Hier, zwischen Feuerwerk und Flutlicht, feierte die argentinische Fussballmannschaft am Sonntag ihr Wüstenmärchen.

Beziehungen zur Fifa und in den Nahen Osten

Der Bühnendesigner Carlo Angelini war früher im Solothurnischen tätig, aufgewachsen ist er in der Solothurner Weststadt. Domiziliert ist der gebürtige Italiener mit seiner Firma Angelini Design GmbH im zürcherischen Wetzikon. Noch ist er in Doha so stark engagiert, dass er kaum



Die Showbühne in Form des Ewigkeitszeichens: Mit diesem raffiniert schlichten Rahmen setzte Stardesigner Carlo Angelini die Siegermannschaft in Szene. Bild: Thanassis Stavrakis / AP

Zeit zum Telefonieren findet. In einem kurzen Gespräch sagt er lediglich: «Die Bühne war eine Kooperation verschiedener Firmen.»

Einmal mehr ein grosser Wurf, könnte man sagen. Denn Angelinis Referenzen als Studio- und Setdesigner präsentieren sich auf seiner Website als Who's

who der ganz Grossen. In den vergangenen Jahren arbeitete Angelini gemäss diesen Angaben für die Fifa, zudem zum Beispiel für die Uhrenmarke Hu-

blot. Er setzte die Kultband Depeche Mode in Szene sowie den Jazz Club am Montreux Jazz Festival.

Beziehungen in den Nahen Osten hatte er bereits vor der Fussballweltmeisterschaft in Katar. So konzipierte er gemäss seiner Referenz-Fotogalerie ein Fernsehstudio in Jordanien.

Die Suche nach der perfekten Inszenierung

Angelinis Spezialität sind Showbühnen und Studios-Konstruktionen, die von Millionen gesehen werden und sie inspirieren sollen. Am Sonntag dürften es Milliarden Menschen gewesen sein, angesichts der weltweiten Fernsehübertragungen von Finalspiel und Siegesfeier.

Das Motto des Designers: «Im Zentrum jedes Projektes steht die perfekte Inszenierung

– ob das Publikum vor Ort ist oder zu Hause am TV zuschaut. Eine subtile Kunst, die nur wenige beherrschen.»

Anfänge als Theaterbühnengestalter

Vor der Gründung seiner eigenen Firma 2005 arbeitete Angelini einige Jahre in Deutschland. Seine ersten beruflichen Schritte machte er, wie sich auf seiner Website nachlesen lässt, als Bühnengestalter im Theater. Nach der Rückkehr in die Schweiz machte er sich als Designer selbstständig.

Heute gehört seine Firma zur Messerli Group, die sich als Messebauer einen Namen machte. Carlo Angelini ist Geschäftsführer. Ausserdem ist er als Creative Director der Designabteilung der Andreas Messerli AG tätig, die ebenfalls in Wetzikon beheimatet ist.